

zweigheft

**16**

Stefan Zweig Centre Salzburg  
Edmundsburg  
Mönchsberg 2  
5020 Salzburg  
Österreich

Tel.: +43 (0)662 8044- 7641

Fax: +43 (0)662 8044- 7649

E-Mail: [stefan-zweig-centre@sbg.ac.at](mailto:stefan-zweig-centre@sbg.ac.at)

[www.stefan-zweig-centre-salzburg.at](http://www.stefan-zweig-centre-salzburg.at)



Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 14–16 Uhr  
Führungen nach telefonischer Vereinbarung

Das Stefan Zweig Centre Salzburg erreichen Sie vom Toscaninihof über die Clemens-Holzmeister-Stiege oder mit dem Lift im Zugang zu den Altstadtgaragen.

# zweign e f t

## 16

  
Stefan Zweig Centre  
Salzburg



Editorial	4
CELSO LAFER <b>DER PAZIFISMUS STEFAN ZWEIGS</b>	11
MATTHEW WERLEY <b>STEFAN ZWEIG <i>DIE SCHWEIGSAME FRAU</i> UND DIE WIENER STAATSOPER</b>	15
<b>VERANSTALTUNGSPROGRAMM</b>	32
Text- und Bildnachweise	48

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde des Stefan Zweig Centre Salzburg!

Ja, es ist richtig, dass Marko Feingold, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde von Salzburg und wir vom *Stefan Zweig Centre* mehrfach auf den Missstand hingewiesen haben, dass in unserer Stadt etwas Wichtiges fehlt: Im Zentrum von Salzburg gibt es keine Straße, keinen Platz, keine Brücke, nicht einmal einen Kai, der nach Stefan Zweig benannt ist. Viele dritt- und viertrangige Künstler aus den Bereichen Musik, Literatur und bildende Kunst wurde die Ehre zuteil, auch einige Namen von Personen, die ein herzliches Nahe-Verhältnis zum Nationalsozialismus hatten, schmücken bis heute Straßenschilder. Das alles wäre an dieser Stelle nicht weiter erwähnenswert, wenn es für Stefan Zweig, eine Persönlichkeit, die weltweit mit Salzburg assoziiert wird, diese Ehre ebenfalls gäbe. Der sogenannte *Stefan-Zweig-Weg* auf den Kapuzinerberg ist (abgesehen von seiner unappetitlichen Entstehungsgeschichte) nichts als ein potemkinscher Etikettenschwindel, denn es gibt keine Postanschrift auf diesem Wanderweg, und will man an jene Personen schreiben, die hier wohnen, muss man als Adresse *Kapuzinerberg 9* oder *Kapuzinerberg 12* auf das Briefkuvert schreiben. Der *Stefan-Zweig-Weg*, der natürlich für immer so heißen soll, besteht aber nur aus einigen Schildern.

Seit man Herrn Marko Feingold zu seinem 100. Geburtstag bei einer öffentlichen Festveranstaltung in der Salzburger Residenz versprochen hat, seinen wiederholt vorgetragenen

Wunsch zu erfüllen, ist leider nicht viel geschehen. Das war vor nicht ganz vier Jahren. Grüne Abgeordnete im Stadtrat versuchten immerhin, den *Stefan-Zweig-Weg* ernst zu nehmen und die an ihm liegenden Immobilien mit dieser Adresse zu versehen. Aber selbst dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Dann wurde uns entgegnet, Doppelbenennungen dürfe es nicht geben, und hat dabei vergessen, dass es z. B. für Hans Makart, Georg Trakl, Wolfgang Amadeus Mozart oder Herbert von Karajan durchaus solche Doppelbenennungen gibt.

Es war uns damals schon klar: Eines Tages werden wir unseren, zudem von so vielen Persönlichkeiten unterstützten Wunsch eingelöst sehen. Nun, zum 75. Todestag des Schriftstellers, ist es endlich soweit. Es war, zugegeben, eine lange Durststrecke, die man uns zugemutet hat. Aber aller Ärger und alle bizarren Verschwörungstheorien, welche antisemitischen Kräfte da am Werk sein könnten, sind nun vergessen. Den entsprechenden Ämtern und Behörden und allen mit der Materie befassten Personen sagen wir laut und deutlich ein herzliches Dankeschön dafür, dass sie unseren Wunsch erfüllt haben. Das wird auch für alle diejenigen Gäste Salzburgs eine Genugtuung sein, die in den achteinhalb Jahren, seit es das *Stefan Zweig Centre* gibt, zu uns gekommen sind, und uns dafür verantwortlich machen wollten, dass Zweig in dieser Stadt mit keinem Straßenschild geehrt wird.

Auf den Bildseiten von *zweigheft 16* können Sie nun die Ergebnisse sehen, und sie werden aus dem Staunen nicht herauskommen. Offen gestanden, auch wir waren über den großen Eifer überrascht. Das hätten wir uns nicht zu träumen gewagt. Wenn uns auch ein Ort bzw. eine Tafel, eine Straße, eine Brücke genügt hätte, so freuen wir uns doch, Salzburg als *Stefan-Zweig-Stadt* neu zu entdecken. Und das hat uns dann auch zu der Idee gebracht, ein kleines Ratespiel zu erfinden. Eine der hier in *zweigheft 16* gezeigten Tafeln stammt nicht aus Salzburg, sondern aus einer anderen europäischen Stadt, in der Zweig mehrere Jahre gelebt hat. Wenn





Sie den Namen der Stadt erraten, schreiben Sie ihn auf eine Postkarte und schicken Sie diese an uns (etwa „Das Lösungswort des *zweigheft*-Rätsels heißt: xxxxx“). Sie nehmen an unserem Spiel teil und können einen Preis gewinnen. Dieser besteht aus einer 1-stündigen Spezialführung durch das *Stefan Zweig Centre* für Sie und drei weitere Personen, kleiner Imbiss und Buchgeschenk inbegriffen. Die Verlosung der eingesandten Karten findet an unserem Tag der offenen Tür, 25. Februar 2017, 17 Uhr, im Europasaal statt.

Hier noch einige Hinweise zu den Texten in *zweigheft 16*: Celso Lafer, emeritierter Professor am *Institut für Internationale Beziehungen* an der Universität São Paulo und zweimaliger Außenminister Brasiliens, veröffentlichte am 16. August 2016 in der Tageszeitung *O Estado de São Paulo* einen Text über Zweigs Pazifismus. Marlen Eckl hat ihn für uns aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzt.

Matthew Werley, englischer Musikwissenschaftler und Präsident der deutschen *Richard-Strauss-Gesellschaft* bereitet eine neue, umfassende Edition des Briefwechsels zwischen Richard Strauss und Stefan Zweig vor. Sie wird 2017 erscheinen. Bei seinen Recherchen im *Stefan Zweig Centre* konnten wir von ihm einige Neuigkeiten erfahren, die bisher in keiner Biographie zu lesen waren: Zum Beispiel, dass Stefan Zweig mit einem dringlichen Brief versucht hatte, die Strauss-Oper *Die schweigsame Frau*, für die er das Libretto geschrieben hatte, an der Wiener Staatsoper zur Aufführung zu bringen. Nach der skandalumwitterten Uraufführung in Dresden am 24. Juni 1935 wurde die Oper 1936 zwar in Graz gespielt, nicht aber in Wien. Über die Gründe der Ablehnung von Zweigs Wunsch informiert uns ein weiterer, bisher unbekannter Brief, den uns Matthew Werley ebenfalls vorstellt und kommentiert. Nach Erscheinen der Korrespondenz werden wir auch dieses Buch bei uns präsentieren.

Aus Anlass des 75. Todestages von Stefan Zweig haben wir in diesem Frühjahr ein umfangreiches Programm für Sie vorbereitet. Darüber informiert Sie dieses *zweigheft 16* ab



Seite 32. Aus gutem Grund steht die bekannte *Schachnovelle* dabei im Mittelpunkt. Stefan Zweig hat das Manuskript dieser Erzählung einen Tag vor seinem Tod in Petrópolis zur Post gebracht. Es ist also sein letztes vollendetes Werk. Mehrere Manuskripte blieben als Fragment zurück.

Wir möchten Sie vor allem auf den Abend mit dem großen Wiener Schauspieler Joachim Bißmeier hinweisen, der die Erzählung im *Salzburger Landestheater* lesen wird (24. Februar). *Das Salzburg Museum* zeigt ab 3. März eine Ausstellung zur *Schachnovelle*. Wir bieten auch mehrere Lesungen, Vorträge, Diskussionen und Buchpräsentationen an. Am 23. Februar, dem Todestag Stefan Zweigs, werde ich bei unserer Gedenkveranstaltung einen großen Vortrag halten: Ich versuche zu zeigen, wie sehr Stefan Zweig in seinen letzten Lebensjahren – und nicht nur in seiner Autobiographie *Die Welt von Gestern* – immer wieder die Geschichte Österreichs zum Thema macht und Sehnsucht nicht nur nach Europa, sondern vor allem nach Österreich hat.

Auch in diesem Jahr sind Mitarbeiter des *Stefan Zweig Centre* an vielen anderen Orten zu Gast, u.a. in Wien, London, Paris. Im September 2017 werden wir in São Paulo (gemeinsam mit der Universität São Paulo, der *Casa Stefan Zweig* und dem Goethe-Institut) eine internationale Stefan-Zweig-Konferenz veranstalten, die sich dem Exil-Werk Zweigs widmet. In Kooperation mit unseren Freunden von der *Casa Stefan Zweig* werden wir anschließend auch in Rio de Janeiro und in Petrópolis an Veranstaltungen teilnehmen. Sowohl in Salzburg als auch in Petrópolis werden wir ein neues Buch präsentieren: Stefan Zweigs Vortrag *L'unité spirituelle du monde*, in einer mehrsprachigen Edition und mit einigen wissenschaftlichen Beiträgen.

Wir wünschen Ihnen zahlreiche neue Entdeckungen auf den Straßen der Stadt Salzburg!

Ihr  
Klemens Renoldner



# CELSO LAFER

## DER PAZIFISMUS STEFAN ZWEIGS

Was die Menschen trennt, sind ihre Vorurteile und ihr Misstrauen, erläuterte der Schriftsteller in einem Vortrag in Rio de Janeiro

Während seines berühmten ersten Aufenthalts in Brasilien im August 1936 hielt der Schriftsteller Stefan Zweig in Rio de Janeiro einen vielbeachteten Vortrag über die geistige Einheit der Welt. Es war keine improvisierte Rede: Sie fügt sich vielmehr auf kohärente Weise in die bekannte und herausragende Entwicklung der pazifistischen Militanz Zweigs ein, die sich im Europa des Ersten Weltkriegs gefestigt hatte. Der Vortrag wird von der *Casa Stefan Zweig* in Petrópolis (die Stadt, die sein letzter Aufenthaltsort war) veröffentlicht werden. Die Existenz der *Casa Stefan Zweig* ist vor allem Alberto Dines, dem großen Kenner des Lebens und der Werke des österreichischen Schriftstellers, zu verdanken.

Die pazifistische Bewegung wurde von dem Gedanken der Verwirklichung des Friedens geleitet, ein Wert, der im Gegensatz zur traditionellen Glorifizierung des Krieges stand, für die Hegels Feststellungen in seiner Philosophie des Rechts beispielhaft sind. Darin behauptet Hegel im Unterschied zu Kant, dass der Krieg die Moral der Völker, die aufgrund der Stagnation eines dauernden Friedens gefährdet sein würde, ebenso erhält, wie die Winde die See vor der Fäulnis der stehenden Gewässer bewahrt. Im 19. Jahrhundert innerhalb der europäischen Zivilgesellschaft entstanden, war die pazifistische Bewegung eine Reaktion auf die Schrecken

und das Elend des Krieges, denen die Menschen ausgesetzt waren.

Es waren die Leiden des Krimkrieges, die zusammen mit Henry Dunants Bericht *Eine Erinnerung an Solferino* und seinem Einsatz 1863 zur Gründung des Roten Kreuzes führten. Die Wahrnehmung des Kriegselends gab auf rechtlicher Ebene den Anlass für die internationalen Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907 und fand Eingang in die Werke der bildenden Kunst.

In diesem Zusammenhang gilt es, sich das Werk Otto Dix' zu vergegenwärtigen, der mit der Kraft des Expressionismus auf die durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufenen menschlichen Tragödien reagierte. Wie der Dix'sche Blick zeigt, wurden diese infolge der strategischen und moralischen Dimension, die der militärische Einsatz des Fortschritts der Wissenschaft und der Technik bewirkte, noch verstärkt.

Zweig war sich dieser Dimension bewusst. In seinem Vortrag beklagt er, dass die Hoffnung auf den Fortschritt der Wissenschaft als Weg zur Einigung und Rettung der Menschheit in Frage gestellt worden sei, weil er dazu benutzt würde, Bomben und Gift auf Wehrlose zu streuen.

Zweig wusste, dass das Ausdrucksmittel des Schriftstellers nicht das eines Malers, wie z. B. Dix, ist. Daher bediente er sich in seinem Vortrag seiner Mittel, der eines Schriftstellers mit eigener Identität. Auf diese Weise fand er den von Pater Antônio Vieira in seiner Sexagesima-Predigt aufgezeigten Weg: „Der Prediger soll das Seine predigen und nicht das Fremde. (...) Befürchtet nicht, dass ein Prediger, der mit den fremden Waffen kämpft, einen Riesen niederringen wird.“

Um eine von Misstrauen, Uneinigkeit und Angst vergiftete Atmosphäre zu veranschaulichen, greift Zweig im Kampf gegen den Riesen der Kriegstreiberei auf die biblische Allegorie des Turmbaus zu Babel zurück, die auf das Unverständnis als Grund für die Konflikte auf der Erde hinweist. Babel ist das große ursprüngliche Sinnbild der Vielfalt der Sprachen

und der Schwierigkeiten der Verständigung zwischen Völkern und Kulturen. Aber seit undenklichen Zeiten gibt es, wie Paul Ricœur erinnert, Übersetzer. Die Fähigkeit des Übersetzens ist der Ariadnefaden, der den Menschen aus dem Labyrinth der Unfähigkeit des Kommunizierens hinausführt. Die Übersetzung macht den Dialog zwischen Kulturen und die Annäherung zwischen Völkern als Weg zum Frieden möglich. Durch die Verständigung mittels der Bekräftigung der Einheit der Kultur bringt Zweig seinen Pazifismus zum Ausdruck. Dafür war er sehr gut befähigt, weil er, wie Anatol Rosenfeld bemerkte, ein intellektueller Vermittler war. In dieser vermittelnden Berufung folgte er einem wichtigen Grundsatz des Europas der Kulturen, nach dem für Norberto Bobbio „die Politik teilt, die Kultur vereint“, denn „die Kultur ist von ihrem Wesen her universal.“

Bobbio schlägt eine aufschlussreiche Typologie der Arten eines aktiven Pazifismus vor, die die Merkmale der Zweig'schen Position zu verstehen hilft. Er erklärt, dass der aktive Pazifismus auf die kriegsverhindernden Mittel ausgerichtet sein kann. Das ist der Fall bei der Suche nach einer friedlichen Lösung von Konflikten und der Abrüstung, den Themen der Haager Friedenskonferenzen. Dies ist der instrumentale Pazifismus. Ferner kann der aktive Pazifismus auf die Gründung von Institutionen ausgerichtet sein, die die instigierende Schiedsgerichtsbarkeit im Konflikt der Staaten bilden und den Frieden mittels des Rechts ermöglichen. Dies ist der institutionelle Pazifismus, für den der Völkerbund und die Vereinten Nationen Beispiele sind.

Der aktive Pazifismus kann sich im Kampf um die Führung derjenigen engagieren, die die Institutionen gründen und die Mittel der Gewalt anwenden oder nicht. Dies ist der finalistische Pazifismus, der diejenigen ermuntert, die sich der Förderung der Kultur des Friedens als pädagogischem Akt widmen, der mittels Überzeugungskraft ihren Wert zu vermitteln sucht.

Zweigs Vortrag ist ein gutes Beispiel für den finalistischen Pazifismus. Er zeigt, dass, wenn es in der Entwicklung der Menschheit auch fürchterliche Rückschläge und Rückfälle gibt, der Faden des menschlichen Aufstiegs nie ganz abreißt. Es obliegt den „Herren des Wortes“, den Intellektuellen, nicht an der Kraft der Vernunft zu zweifeln, selbst nicht in Zeiten, in denen sie erschüttert wird. Wie der Schriftsteller zum Schluss des Vortrags sagt, sind es nicht „die Sprachen und die Berge und die Meere, welche die Menschen trennen, sondern ihre préjugés und ihr méfiance.“

Das wiederkehrende Thema seiner Ausführungen ist das Übersetzen und die Vermittlung, um das Labyrinth der Unfähigkeit des Kommunizierens zu überwinden, indem Zweig durch die Macht des Wortes sein Vertrauen in die Verständigung zwischen den Völkern und Kulturen bekräftigt. „(F)reies Bewundern fremder Werte [mindert] nicht die innere Kraft der Seele.“ Sie ist ein Gegengift zum Nationalismus des Stolzes und der Herrschsucht, der Förderer des giftigen Nebels des Misstrauens.

Die giftigen Nebel des Misstrauens, der Intoleranz, der Fundamentalismen und der Gewalt durchziehen die heutige Welt mit ihren grauen Schwaden. Deshalb ist der Vortrag so aktuell. In der Tat befinden wir uns, wie Bobbio beobachtete, in einer Zeit, in der „die Gewalt vielleicht definitiv aufgegeben hat, die Hebamme der Geschichte zu sein, und immer mehr der Totengräber wird.“ In diesem Kontext „drängt die Vernunft fürchterlich“, laut Bobbio, Alexander Herzen in Erinnerung rufend, auf das Einnehmen einer Position. Zweigs Vortrag antwortet mit Begabung und moralischer Standhaftigkeit auf diesen herrschenden Druck der Vernunft.



# MATTHEW WERLEY STEFAN ZWEIG, *DIE SCHWEIGSAME FRAU* UND DIE WIENER STAATSOOPER

Zwei unveröffentlichte Briefe vom Dezember 1935

## Hintergrund

Stefan Zweig hat seine Oper *Die schweigsame Frau* niemals gehört. Bewusst hielt er sich während der Dresdner Uraufführung am 24. Juni 1935 weit entfernt in Zürich auf. Seine Briefe aus dieser Zeit zeugen von seinen gemischten Gefühlen – Ungeduld, Erregung und Neugier.<sup>1</sup> Gegenüber seinem Freund Viktor Fleischer in London nannte Zweig die erste Aufführung der Oper, die unter den politischen Vorzeichen des „Dritten Reichs“ stand, bezeichnenderweise eine „Zangengeburt“. <sup>2</sup> Am 26. Juni erhielt er von Richard Strauss ein aus nur zwei knappen Worten bestehendes Telegramm („großer erfolg“),<sup>3</sup> dem am nächsten Tag ein ausführlicher Brief von Katharina Kippenberg, der Frau seines Verlegers, folgte, die den Opernabend schilderte und die Atmosphäre der Aufführung beschrieb.<sup>4</sup> Ungeachtet der politischen Situation in Deutschland hoffte Zweig, seine Oper im kommenden November in London sehen zu können. Dazu kam es aber nicht.<sup>5</sup>

Zweig wusste, – spätestens seit der Komponist ihn am 13. Juni darauf aufmerksam gemacht hatte – dass die Dresdner Vorstellung vom 8. Juli live im Radio übertragen würde.<sup>6</sup> Leider scheiterte der Versuch, die Ausstrahlung dieser vorletzten Aufführung durch den Radiosender Leipzig



zu empfangen, aus technischen Gründen. „Um sie nur ganz gut zu hören,“ klagte Zweig am Tag danach seinem Freund Joseph Gregor, „ging ich hier zum Leiter des Rundfunks und siehe, man hörte alle Stationen deutlichst, nur Leipzig nicht den Schatten eines Tons. Dabei ging der Sender.“<sup>7</sup> Ohnehin hielt der Librettist das elektronische Medium grundsätzlich für einen unzulänglichen Ersatz und hegte starke Vorbehalte dagegen.<sup>8</sup> Auch die Musikkritiker in Deutschland äußerten sich dahingehend, dass die Radioübertragung der Oper „eine große Enttäuschung brachte“, nicht zuletzt, weil das mit leichter Hand bearbeitete Libretto nach Ben Jonsons *Epicoene* (1609) sowie Strauss' kammermusikalischer Parlando-Stil einfach als „literarisch“ für die damaligen Radiogeräte galten.<sup>9</sup> Selbst Zweigs Freund, der Dirigent Bruno Walter, der sich in den 1930er Jahren häufig für Radiowerbungen der Firma *Hornophon* zur Verfügung stellte,<sup>10</sup> schrieb ihm am 11. Juli aus Salzburg: „Von der ‚schweigsamen Frau‘ hatte ich am Radio den Eindruck der Schwäche, stellenweise manchmal ein schöner Laut von Ruhe.“<sup>11</sup> Wegen der unerklärlichen und unlösbaren technischen Probleme der Übertragung nach Zürich äußerte sich Zweig gegenüber Gregor verärgert, ja er glaubte an eine Verschwörungstheorie:

*Ursprünglich sollte die Oper auf allen deutschen Sendern übertragen werden [...] Der sachverständige Mechaniker löste das Rätsel. Man hatte von [Radiosender] Leipzig aus vielleicht absichtlich schwach [gemacht], sodaß wahrscheinlich gerade noch Sachsen die Oper hören konnte, aber nicht das übrige Deutschland und die Welt vergiftet wurde.<sup>12</sup>*

Die allerletzte Gelegenheit, seine Oper wenigstens ein einziges Mal persönlich zu hören, zerschlug sich für den im Exil lebenden Österreicher endgültig. Nach Strauss' Entlassung als Präsident der Reichsmusikkammer am 6. Juli 1935 und der Emigration seines Verlegers Otto Fürstner am 17. September nach London verbot die nationalsozialistische Regierung

(ab spätestens Ende September) alle weiteren Aufführungen der Oper in Deutschland.<sup>13</sup> Zwischen der letzten Aufführung in Dresden am 14. Juli (das Saisonende der zweiten *Reichs-Opernwochen*) und Zweigs Tod im Februar 1942 gab es insgesamt nur 18 Aufführungen außerhalb des nationalsozialistischen Deutschlands.<sup>14</sup>

Dann kam der endgültige Schlussstrich. Aufgrund eines eigenmächtig verfassten Briefes von Strauss' Rechtsanwalt Alexander Singer<sup>15</sup> verzichtete Stefan Zweig am 30. Oktober 1935 auf seine Rechte als Mitautor, „um Herrn Dr. Strauss und seinem Werk, soweit es in meiner Macht steht, jede Schwierigkeit zu ersparen“.<sup>16</sup> Des Weiteren teilte Zweig dem Anwalt mit, dass es ihm „völlig gleichgültig ist, ob innerhalb Deutschlands mein Name auf dem Theaterzettel genannt wird oder nicht“.<sup>17</sup> Kein Wunder, dass Zweig in einem Brief an Joseph Gregor zwölf Tage später aus London berichtete, er wolle von dieser Oper „nicht mehr hören und sehen“.<sup>18</sup> Von seiner Seite war damit die Verbindung mit dem Komponisten und ehemaligen Reichsmusikkammer-Präsidenten beendet.

## **Dezember 1935**

Aber so einfach war die Oper nicht aus der Welt zu schaffen. Ungefähr zehn Tage vor Weihnachten 1935 reiste Zweig mit seiner Frau Friderike nach Wien, wo er seine alte Mutter besuchte sowie die schmerzhafteste, aber notwendige Entscheidung traf, seine Privatbibliothek, teilweise noch in Salzburg gelagert, aufzulösen.<sup>19</sup> Dieser vorweihnachtliche Besuch in seiner Heimatstadt zählt, wie in vielen Biographien nachzulesen ist, zu einer der dunkelsten Episoden seines Exils überhaupt.<sup>20</sup> Aber mitten in dieser schwierigen Situation erreichte ihn eine Überraschung: die Einladung zu einer konzertanten Aufführung seiner Oper, die von der Wiener Richard Strauss-Gemeinde veranstaltet wurde.<sup>21</sup> Wann und von wem Zweig diese Einladung erhielt, bleibt bis heute unklar, aber vermutlich kam sie entweder von Paul Stefan,<sup>22</sup> Roland Tenschert oder Yella Hertzka, der Ehrenpräsidentin des Wiener Frauenklubs, bei der

sich Friderike mit ihren Töchtern zum Jahreswechsel 1935/36 für mehrere Wochen eingemietet hatte.<sup>23</sup>

Wie dem auch sei – die private Aufführung fand am Samstag, den 21. Dezember im Salon des Wiener *Neuen Frauenklubs* (Tuchlauben 11) statt. Ein junges Ensemble aus der Volksoper, am Klavier begleitet vom Dirigenten Dr. Ernst Bachrich (1892-1942), einem Schüler Arnold Schönbergs, präsentierte Ausschnitte aus der *Schweigsamen Frau*.<sup>24</sup> Diese Aufführung in einem kleinen Raum (in dem 1934 auch die Feier von Alban Bergs 50. Geburtstag stattgefunden hatte) hinterließ einen mächtigen Eindruck auf Stefan Zweig. Er schien von der musikalischen Wirkung seiner Oper tief beeindruckt und schrieb am nächsten Tag einen Brandbrief an die Direktion der Wiener Staatsoper, worin er eine Erklärung für den Widerstand gegen ihn und sein Werk, den er in seiner Heimatstadt verspüre, einforderte. Bisher war sein provokatives und aufschlussreiches Schreiben (Typoskript), das im Archiv der Republik (*Österreichisches Staatsarchiv, Wien*) liegt, völlig unbekannt:

*Hotel Regina, Wien IX.  
am 22. Dezember 1935*

*Verehrliche Direktion!*

*Für eine Woche in Wien, möchte ich bei der Direktion der Staatsoper anfragen, ob ich mündlich oder schriftlich von Ihnen Auskunft in der Angelegenheit der „Schweigsamen Frau“ erlangen könnte. Ich habe gestern der kleinen Probeaufführung in der Richard-Straussgemeinde beigewohnt und habe dabei abermals die selbe peinliche Situation empfunden wie seit Monaten überall im Ausland, nämlich um die Gründe befragt zu werden, warum die Oper in Wien nicht zur Aufführung gelangt. Es fällt natürlich auf das peinlichste auf, dass, nachdem die Dichtung von einem Oesterreicher und sogar Wiener stammt, sich gerade in Wien*



ein solcher Widerstand gegen meine Person fühlbar macht, denn niemand kann annehmen, dass etwa eine mangelnde Qualität der Musik die Ursache dieser bewussten Zurücksetzung bilden könnte. Ich habe mich bisher prinzipiell um das äussere Schicksal der Oper nicht gekümmert, weder der Dresdner Aufführung beigewohnt, noch mit irgend einem Wort oder einer Berichtigung an den verschiedenen Auseinandersetzungen beteiligt. Nur im Falle Wien, das schliesslich meine Heimatstadt ist und wo, wie ich öfter lese, die österreichische Leistung programmatisch gefördert werden soll, glaube ich ein Anrecht zu haben endlich fragen zu dürfen, ob es persönliche oder politische Motive sind, die sich hier in so auffallender Weise einer Aufführung entgegenstellen und für mich sowohl eine materielle als auch moralische schwere Schädigung bedeuten. Schliesslich wird eine öffentliche Diskussion, warum das Werk eines Richard Strauss und eines Oesterreichers gerade in Oesterreich nicht aufgeführt wird, anlässlich der Aufführung der Scala unvermeidlich sein.

Ich kann mich natürlich nicht der offiziell verlautbarten Auffassung anschliessen, dass eine neue Oper von Richard Strauss nicht zugkräftig sei, weil dies im vorhinein die Wirkung des Werkes im Ausland schädigen würde und weil nach meiner Meinung und der aller massgebender Personen dieses Werk ebenso das Anrecht hat, die Probe auf den Erfolg bestehen zu dürfen, wie alle andern Opern in diesem Jahre, die in Wien zur Aufführung gelangten.

Ich hoffe, Sie finden es nur als selbstverständlich, dass ich als Wiener gerade in Wien mich um das Schicksal dieses Werkes in der Hofoper bekümmere, der ich von Jugend auf meine künstlerische Erziehung verdanke. Mir widerstrebt es, irgendwelche Hintertreppenwege zu gehen. Ich habe niemanden in dieser Sache aufgesucht oder aufsuchen lassen und jedes öffentliche Wort vermieden. Aber wenn diese Oper schon definitiv zurückgewiesen werden sollte, glaube ich darauf bestehen zu dürfen, dass bei dem Ansehen, das





*Herr Dr. Strauss und in gewissem Masse auch meine Person international geniessen, ~~das mir~~ die Gründe dieser Zurückweisung klar und eindeutig mitgeteilt ~~wird~~ werden.*

*Mit den besten Empfehlungen, Ihr sehr ergebener*

*Stefan Zweig*

Umgehend antwortete Felix Weingartner (1863-1942), Dirigent und Direktor der Staatsoper, mit nur drei höflichen, aber ausweichenden Zeilen, worin er Zweig mitteilte, dass die Sache „noch nicht spruchreif“ sei.<sup>25</sup> Am selben Tag bekam der Dichter auch ein ausführliches Schreiben (Typoskript) von dem Salzburger Dr. Erwin Kerber (1891-1943), seit 8. Oktober 1929 Leiter der Salzburger Festspiele und seit 13. Dezember 1934 Administrativer Direktor der Wiener Staatsoper:

STAATSOPER

23.12.1935

*Hochverehrter Herr Doctor!*

*Verbindlichsten Dank für Ihre gütigen Zeilen. Den offiziellen Teil Ihres Briefes habe ich sofort an Direktor Dr. Weingartner weitergegeben, der für die Annahme neuer Werke allein zuständig ist. Sie werden von ihm direkt Bescheid erhalten. Von mir nur ein paar private, also vertrauliche Bemerkungen. Unbekanntere Komponisten pflegen ihre Werke „einzureichen“. Der Weg von der Einreichung bis zur Prüfung ist weit, bis zur Annahme oder Ablehnung endlos. Aber wenigstens wird durch diese Einreichung eine Stellungnahme der Operndirektion erzwungen. Die Werke Richard Strauss' sind meines Wissens niemals eingereicht worden. Die Operndirektion hat sich selbst um sie beworben.*

*Weingartner, glaube ich, liebt den Musiker Strauss nicht. Er geht ihm aus dem Weg, wo er nur kann. Er wird also kaum dafür zu haben sein, sich beim Verlag um die Ueberlassung des Aufführungsrechtes zu bewerben. Für Weingartner*

*ist also, wie ich ihn kenne, die Frage der Aufführung der „Schweigsamen Frau“ gar nicht aktuell. Weingartner wird sie nicht aufrollen. Und von anderer Seite wurde sie nicht aufgerollt. Ich selbst habe mich zu hüten, da ich, allein stehend, keinen Erfolg fände und also die Situation höchstens verschlechterte. Weiss ich doch aus recht trostlosen Salzburger Erfahrungen (1934 betreffend „Frau ohne Schatten“, 1935 betreffend „Elektra“), dass die höchsten Functionäre des Staates aus politischen Gründen auf Richard Strauss schlecht zu sprechen sind. Strauss hat leider nicht verstanden, sich aller Politik fern zu halten. Heute empfängt er den Lohn: er ist draussen im Reich in Ungnade gefallen, die übrige Welt aber ist ihm ob seines seinerzeitigen Bekenntnisses zu Hitler gram. So auch Oesterreich. Ich zweifle nicht, dass die Aussöhnung am Weg ist, fürchte aber, dass sie noch einige Monate auf sich warten lassen wird.*

*Für mich persönlich kann ich nur die Versicherung abgeben, dass ich nichts versäumen werde, was geeignet scheint, dem grossartigen Werk so rasch als irgend möglich den Weg in die Staatsoper zu bereiten.*

*Erlauben Sie bitte, dass ich diesen Zeilen meine aufrichtigsten Wünsche für das neue Jahr anschliesse.*

*In dankbarster Verehrung stets Ihr*

*ergebener*

*Dr. Kerber*

## **Zweigs Gesuch**

Die Gerüchte über einen Widerstand gegen seine Oper, denen Zweig „überall im Ausland“ (also in Marienbad, Montreux, London) begegnete, sind schwer mit Dokumenten zu belegen. Klar ist, dass er lange vor Strauss' politischem Scheitern in der Reichsmusikkammer wusste, dass die sogenannte „offiziell verlautbarte Auffassung“ in Wien von Felix Weingartner selbst stammte. „Es scheint,“ so bedauerte er schon am 3. Juli Gregor gegenüber, „dass die ‚Schweigsame‘ in Wien nicht kommt, Weingartners wegen und der geliebten

Politik!“ Dass Zweig von der feindseligen Konkurrenz zwischen Strauss und Weingartner nichts wusste (oder sie ihm nicht bewusst war), kostete ihn am Ende das Wohlwollen des Komponisten. Gregor hatte Richard Strauss von Zweigs Vorstoß in Wien berichtet,<sup>27</sup> und zu Silvester rügte der Komponist diesen mit deutlichen Worten:

*Sie haben etwas Entsetzliches angerichtet u. mir eine grosse Verlegenheit bereitet! Wie können Sie ohne mein Wissen und ohne meine Zustimmung unser Werk der Wiener Staatsoper anbieten [...] Ich bitte dringend, künftig jede Propaganda für unser Werk zu unterlassen – die Blamage Herrn Weingartner gegenüber wollen Sie bitte, allein auf Ihre Schulter nehmen!*

Strauss' Schreiben an Gregor vom 1. Januar spricht für sich: „Was unser Freund an der Wiener Oper angerichtet hat, ist unglaublich. [...] Jedenfalls soll er jede weitere Propaganda für das Werk unterlassen!“<sup>28</sup> Zweigs letztes Schreiben an den Komponisten aus Nizza Anfang Januar 1936 stieß auf taube Ohren.

### **Kerbers Ablehnung**

Leider war Zweigs leidenschaftlicher Versuch, „irgendwelche Hintertreppenwege zu gehen“, eine rasche und erfolglose Strategie. Wie Strauss damals in Österreich (besonders Salzburg und Wien) in Ungnade gefallen sei, das konnte sich der Dichter nicht richtig vorstellen. Weil Kerbers überhöfliche Antwort den politischen Hintergrund nur oberflächlich spiegelte, ist es im Nachhinein doch deutlich, dass der Kern der zukünftigen Ablehnung seiner Oper in Wien in den Problemen begründet liegt, die Strauss mit den Salzburger Festspielen in den Jahren 1934 und 1935 hatte. Hitler hatte schon Ende Mai 1934 Richard Strauss und Wilhelm Furtwängler verboten, in Salzburg zu dirigieren. Furtwängler sagte zögernd ab, Strauss aber schob seine Absage für Monate auf. Er glaubte, dass ihm die Regierung – im Jahr seines 70. Geburtstages – in der letzten Minute doch gestatten würde, anlässlich der Festspieleröffnung

am 28. Juli den *Fidelio* zu dirigieren. Doch bevor Strauss eine Entscheidung treffen konnte, ermordeten am 25. Juli zwei nationalsozialistische Attentäter den Bundeskanzler Engelbert Dollfuß. Leider kam die Absage des Präsidenten der Reichsmusikkammer zur falschen Zeit, sodass die österreichischen Zeitungen sie als Zeichen seiner Solidarität mit der deutschen Regierung bewerteten. „Die Absage Richard Strauß“, so berichtete die *Reichspost* am 30. Juli, „hat [er] gerade die Tage der österreichischen Nationaltrauer zu dem Zwecke benützt, eine politische Demonstration gegen Oesterreich zu veranstalten.“<sup>29</sup> Andere wie zum Beispiel *Die Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* äußerten sich noch viel drastischer: „Strauss deklariert sich für das Dritte Reich“ [...] er hat „sich mit Hitler-Deutschland zu identifizieren“. *Der Morgen* hat Strauss nicht nur als Opportunisten karikiert (siehe Abb.), sondern auch einen Boykott vorgeschlagen: an der Wiener Staatsoper dürften seine Werke „in der kommenden Saison ausgewechselt werden und nicht mehr zur Aufführung kommen.“<sup>30</sup> Fakt ist, dass die Wiederaufführung seiner Oper *Die Frau ohne Schatten* in Salzburg am 20. August vom Programm gestrichen und durch *Don Giovanni* ersetzt wurde.

Was Kerbers Erwähnung über „die höchsten Functionäre des Staates“ betrifft, so war damit zweifellos Dollfuß' Nachfolger Kurt Schuschnigg gemeint, der im April 1935 die schon angekündigte Aufführung der Oper *Elektra* bei den Salzburger Festspielen überraschend verboten hat. Die politischen Gründe gegen Strauss sind in diesem Fall nicht vollständig zu rekonstruieren, aber eine prosaische Erklärung findet man in einem Brief von Clemens Krauss an Strauss vom 14. Mai: „Die Angelegenheit „Elektra“-Salzburg ist himmelschreiend. Mir wurde mitgeteilt, daß Schuschnigg persönlich verfügt haben soll, daß das Werk bei den diesjährigen Festspielen nicht zur Aufführung gelangen soll (zuviel Strauss).“<sup>31</sup> (Im Sommer 1935 gab es insgesamt nur drei *Rosenkavalier* Aufführungen; sonst wurde keine einzige Note von Strauss gespielt.)



Strauss contra Salzburg, aus *Der Morgen*, 13. August 1934

Aus heutiger Sicht hing also das Schicksal der Oper bei den Salzburger Festspielen (erst 1957 stand sie hier auf dem Programm) und in Wien (erste Aufführung 1968) nicht von Zweigs Behauptung ab, dass die geplante Mailänder Aufführung vom 11. März 1936 eine Konkurrenz sei.<sup>32</sup> Vielmehr war es der hartnäckige Versuch von Richard Strauss, Kerber persönlich zu überzeugen, dass die *Schweigsame Frau* würdig sei, in der Wiener Staatsoper aufgeführt zu werden. Die umfangreichen Briefe von Strauss zwischen 1936 bis 1942 belegen seine künstlerische Treue gegenüber Zweigs Libretto. Eine ganz andere Geschichte wäre es, die aufgewühlte und komplizierte Rezeption der *Schweigsamen Frau* nach 1937 zu erzählen.



- 1 Siehe die zwei Briefe an Gregor (beide 24. Juni) in Kenneth Birkin (Hg.): *Stefan Zweig – Joseph Gregor. Correspondence 1921-1938* (Dunedin, 1991), S. 227-8.
- 2 Stefan Zweig an Viktor Fleischer, 24. Juni 1935, Fotokopie im Literaturarchiv Salzburg.
- 3 Strauss, Josef Gielen und Leonhard Fanto an Stefan Zweig, Dresden 26. Juni 1935, Zweig Archiv, Reed Library, State University of New York at Fredonia.
- 4 Katharina Kippenberg an Stefan Zweig, 27. Juni 1935, in *Stefan Zweig und Anton Kippenberg. Briefwechsel*, ausgewählt und herausgegeben von Oliver Matuschek und Klemens Renoldner (Berlin, in Vorbereitung).
- 5 Richard Strauss an Stefan Zweig, 22. Juni 1935: "Dekoration u. Fanto's Costüme eine Sehenswürdigkeit, die in London Sensation machen werden: das ganze Dresdner Ensemble soll im November dort gastieren." *Willi Schuh, Richard Strauss – Stefan Zweig. Briefwechsel* (Frankfurt am Main, 1957), S. 143; Siehe auch Zweig an Fleischer, 24. Juni 1935: "Eben höre ich, daß im November das Dresdner Ensemble mit der "Schweigsamen Frau" nach London kommt, sodass ich Gelegenheit haben werde". Literaturarchiv, Salzburg.
- 6 Strauss an Zweig, 13. Juni 1935: "Die schweigsame kommt am 8. Juli ganz im Rundfunk!", in: Schuh, *Richard Strauss – Stefan Zweig* (Frankfurt am Main, 1957), S. 140.
- 7 Zweig an Gregor, 9. Juli 1935, in: Birkin (Hg.): *Zweig-Gregor* (Dunedin, 1991), S. 237.
- 8 Am 29. Juni 1935 schrieb Zweig an den Komponisten über die Notwendigkeit von Kürzungen: "Denn ist die Radioreproduktion, durch die andernfalls das Publikum mit dem Werke einzig bekannt gemacht wird, nicht noch der schlimmere Verrat?", in: Willi Schuh, *Internationale Mitteilungen Richard-Strauss-Gesellschaft*, Nr. 16 (Februar 1958), S. 4-5. Strauss besaß ein Telefunken Super 653 WLK "Bayreuth" Modell (1933), mit er sich sogar von Fritz Eschen gerne zuhause fotografieren ließ. Zu Radio äußerte sich der Komponist pragmatisch, etwa: "in der problematischen Form des R a d i o h ö r e n s, wenn nicht ihre Ohren entzückt, so doch zum mindesten die Langeweile gedankenloser Abende überbrücken hilft." 'Zeitgemäße Glossen für Erziehung zur Musik', in: *Musik im Zeitbewußtsein. Amtliche Zeitschrift des Reichskartells der Deutschen Musikerschaft*, 1 Jg., Nr. 1 (30. September 1933), S. 6-7.
- 9 Kurt Herbst, 'Die Oper im Rundfunk', *Die Musik*, Jg. 27, H. 2 (August 1935), S. 859-860: "Zum ersten gibt uns die Übertragung der neuen Strauss-Oper 'Die schweigsame Frau' aus der Dresdener Staatsoper Veranlassung, die sicher von vielen Musikern mit Spannung erwartet war, jedoch eine große Enttäuschung brachte. Schon vom Grundsätzlichen aus ist nicht jede Oper ohne weiteres zur Übertragung geeignet und am allerwenigsten eine Oper, die nicht nur vorwiegend literarisch bestimmt ist, sondern auch in sich bei ihrem leichten Parlandostil und ihrer kammer-musikalischen Bewegtheit das Prädikat "literarisch" verdient. Sicherlich hat Richard Strauss dieses Literarische mit einmaliger Meisterhand ins Musikalische übersetzt, was aber wiederum vollständig den Einwand belegt, daß eben der Lautsprecher das formbildende Moment, den Text und die Gesamthandlung gleichsam verschluckt. Und es braucht daher nicht weiter begründet zu werden, daß man im Lautsprecher die schönsten Anzeichen künstlerischer Begebenheiten vernahm, ohne aber hieraus den einheitlichen Zusammenhang zu gewinnen."
- 10 Siehe *Das interessante Blatt* (12. Dezember 1935), S. 3.
- 11 Walter an Zweig, 11. Juli 1935; Zweig Archiv, Reed Library, SUNY Fredonia.





- 12 Zweig an Joseph Gregor, Zürich, 9. Juli 1935, Birkin, hrsg. *Zweig-Gregor* (Dunedin, 1991), S. 237.
- 13 Carl-Theodor Zeitschels Bericht an Hans Hinkel vom 24. September 1935, im Bundesarchiv, Signatur RK N0040, Bl. 62-3. Siehe auch Clemens Krauss an Richard Strauss, 25. September 1935, in: *Richard Strauss – Clemens Krauss Briefwechsel*, hrsg. von Günter Brosche (Tutzing, 1997), S. 203.
- 14 1936: Graz (4), Mailand (3), Zürich (5); 1937: Prag (3); und 1938: Troppau (3). Siehe Günther Lesnig, *Die Aufführungen der Opern von Richard Strauss im 20. Jahrhundert: Band I* (Tutzing: Hans Schneider, 2008), S. 319-338. Darüber hinaus gab es Aufführungsbestrebungen in Wien (1937) und London (1938), die jedoch unausgeführt blieben.
- 15 Alexander Singer an Stefan Zweig, 25. Oktober 1935, Richard-Strauss-Archiv, Garmisch-Partenkirchen.
- 16 Stefan Zweig an Alexander Singer, 25. Oktober 1935, Richard-Strauss-Archiv, Garmisch-Partenkirchen.
- 17 Ebenda.
- 18 Zweig an Gregor, 11. November 1935, in Kenneth Birkin (Hg.): *Zweig-Gregor Correspondence 1921-1938* (Dunedin, 1991), S. 257. Original in Zweig Archiv, Reed Library, SUNY Fredonia.
- 19 *Stefan Zweig – Friderike Zweig, Briefwechsel 1912-1942*, hrsg. Jeffrey B. Berlin und Gert Kerschbaumer (Frankfurt am Main, 2006), S. 297.
- 20 George Prochnik, *Das unmögliche Exil. Stefan Zweig am Ende der Welt* (München, 2016), S. 91-124.
- 21 Tenschert, der mit Zweig über *Die schweigsame Frau* korrespondiert hat, war angeblich anwesend; siehe Schuh, *Richard Strauss – Stefan Zweig* (Frankfurt am Main, 1957), S. 178.
- 22 Paul Stefans zukünftige Verlobte sang die Haushälterin. Er veröffentlichte auch eine Rezension darüber: 'Bericht aus Wien', *Musikblätter des Anbruchs* Jg. 18 (1936), S. 23-25.
- 23 Hertzka war die Witwe von Emil Hertzka (Universal Edition) und seit 1933 Ehrenpräsidentin des Frauenclubs. Siehe *Stefan Zweig – Friderike Zweig. Briefwechsel*, hrsg. von Berlin und Kerschbaumer (Frankfurt am Main, 2006), S. 313.
- 24 Er war auch für Schönbergs *Verein für musikalische Privataufführungen* verantwortlich.
- 25 Fotokopie im Richard-Strauss-Archiv, Garmisch-Partenkirchen.
- 26 Zweig an Gregor, 3. Juli 1935 (1991), S. 230.
- 27 24. Dezember 1935: Zu meiner Überraschung höre ich, daß sich unser Freund ganz von sich aus an die Direktion der Oper gewendet hat, wegen der Schweigsamen.
- 28 Strauss an Gregor, 1. Januar 1936 Briefwechsel, (München 1955) S. 43.
- 29 'Die Absage Richard Strauß', *Reichspost* (30. Juli 1934)
- 30 *Der Morgen* (30. Juli 1934), S. 4.
- 31 1997, S. 191.
- 32 Zweig an Lavinia Mazzucchetti, 21. Nov. 1935 (las, Salzburg). Siehe auch Richard Strauss an Karl Böhm, 17. September 1935: "'Die schweigsame wird mit größter Bestimmtheit in der großen Oper Paris angenommen werden, die Mailänder Scala ist ganz fest.' *Briefwechsel* (1999), S. 46.



Die neuen Bände unserer Schriftenreihe

## ÖSTERREICHISCHE GERMANISTIK

Aus Anlass der Jahresversammlung der *Österreichischen Gesellschaft für Germanistik* wird der *Wendelin Schmidt-Dengler-Preis* diesmal in Salzburg verliehen. Elisabeth Erdem und Martina Wörgötter präsentieren die beiden neuen Bände der Schriftenreihe des *Stefan Zweig Centre*.

Den Festvortrag hält die Wiener Germanistin Konstanze Fliedl: *Sichtbare Sammlung – Stefan Zweigs Bildlektüren*

Mittwoch, 25. Januar 2017 | 19.30 Uhr | Europasaal



Curd Jürgens in der Verfilmung der *Schachnovelle*, 1960

## **SCHACHNOVELLE**

Stefan Zweigs Erzählung in leicht veränderter Form, inklusive Auftritt einer Dame, die es im Original nicht gibt. Rechtsanwalt Werner von Basil (bei Zweig: Dr. B.) wird 1938 im ehemaligen Hotel *Métropole* inhaftiert. Mit Hilfe eines Schachbuches versucht sich der Häftling abzulenken, gerät aber in eine psychotische Krise. Auf der Flucht ins Exil tritt er gegen den Schachweltmeister Czentovic an.

(Deutschland, 1960; Regie: Gerd Oswald, mit: Curd Jürgens, Mario Adorf, Claire Bloom, Hans-Jörg Felmy u.a.)

Gemeinsam mit *Literaturforum Leselampe* und *DAS KINO*.

Einführende Worte: Manfred Mittermayer

**Mittwoch, 15. Februar 2017 | 18.30 Uhr | DAS KINO**



Stefan Zweig auf seiner letzten Reise nach Brasilien, Ende August 1941

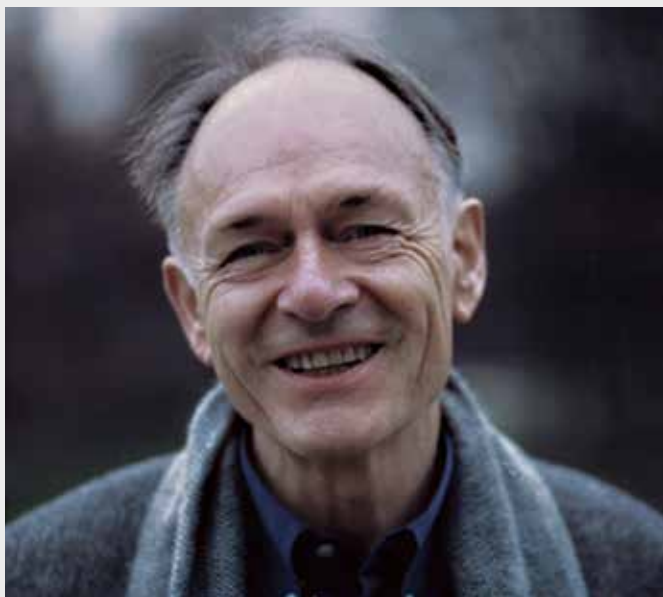
## **ABSCHIED VON EUROPA – ABSCHIED VON ÖSTERREICH**

Die Zerstörung Österreichs durch die Nationalsozialisten im Jahr 1938 war für Stefan Zweig eine Tragödie. In mehreren seiner letzten Werke beschäftigt er sich mit der Geschichte Österreichs, in den Romanen *Ungeduld des Herzens* und *Clarissa*, in *Die Welt von Gestern* und in der *Schachnovelle*. Aber welche Utopie von Österreich schwebte Zweig vor?

Den großen Vortrag zum 75. Todestag Stefan Zweigs hält Klemens Renoldner.

Eintritt: 8 Euro | 4 Euro

**Donnerstag, 23. Februar 2017 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Joachim Bißmeier

## **SCHACHNOVELLE**

Am 21. Februar 1942, vor 75 Jahren, zwei Tage vor seinem Tod, brachte Stefan Zweig sein letztes Manuskript zur Post. Die *Schachnovelle*, der einzige Text Stefan Zweigs, der sich mit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich beschäftigt, wurde in mehr als sechzig Sprachen übersetzt.

Joachim Bißmeier, der bekannte Schauspieler des Wiener Burgtheaters, liest die berühmte Erzählung im Salzburger Landestheater (Kammerspiele).

**Freitag, 24. Februar 2016 | 19.30 Uhr | Landestheater**



Foto: Sebastian Albert

## **TAG DER OFFENEN TÜR**

Aus Anlass des 75. Todestages von Stefan Zweig öffnen wir wieder einmal unsere Räume. Wir laden Sie ein zu Lesungen, Gesprächen, Musik und Filmvorführungen. Das detaillierte Programm entnehmen Sie bitte unserer Homepage:

[www.stefan-zweig-centre-salzburg.at](http://www.stefan-zweig-centre-salzburg.at)

**Samstag, 25. Februar 2017 | 14 – 20 Uhr | Europasaal**



Das Wiener Hotel *Métropole*, Blick in den Ausstellungsraum

## **STEFAN ZWEIGS SCHACHNOVELLE – EINE GESCHICHTE AUS DEM EXIL**

*Das Salzburg Museum zeigt von 3. März bis 28. Mai 2017 die Ausstellung Ich gehöre nirgends mehr hin! – Stefan Zweigs Schachnovelle – Eine Geschichte aus dem Exil.*

Im Zentrum steht das Hotel *Métropole*, einer der Schauplätze von Zweigs Erzählung. Manuskripte, Dokumente und Fotos berichten von Stefan Zweigs letzten Lebensjahren im Exil.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, 9 – 17 Uhr

**3. März – 28. Mai 2017 | Salzburg Museum**



Zweigs Auswahl von Goethe-Gedichten erschien 1927

## **STEFAN ZWEIG – NEUE FORSCHUNG Nr. 6.1.**

Mit sehr unterschiedlichen Aspekten von Stefan Zweigs Werk befassen wir uns in unserem diesjährigen Symposium *Neue Forschung* Nummer 6.

Am ersten Abend stehen vier Vorträge auf dem Programm: Clara Bolle aus Brüssel spricht über Zweig und Emile Verhaeren, Eva Plank erörtert Stefan Zweigs Verhältnis zur jüdischen Diaspora, Werner Michlers Vortrag behandelt Zweigs Verhältnis zu Goethe, Andreas Weigel stellt die Beziehung zwischen Stefan Zweig und James Joyce dar.

**Freitag, 3. März 2017 | 17 – 22 Uhr | Europasaal**





Juliana P. Perez

## **REMEMBER!**

In ihrer Analyse von Stefan Zweigs *Schachnovelle* erkundet die brasilianische Germanistin u. a. die verschiedenen Orte der Handlung, den Gegensatz zwischen der freien, hellen Welt auf dem Schiff zu den düsteren Räumen des Verhörs im Hotel *Métropole* und dem Smoking Room, in dem der Wettstreit zwischen Mirko Czentovic und Dr. B. stattfindet.

Der Titel des Vortrags lautet:

*Remember – Nicht-Orte in Stefan Zweigs ‚Schachnovelle‘*

In Zusammenarbeit mit der *Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig*.

**Mittwoch, 8. März 2017 | 18 Uhr | Pädagogische Hochschule**



Filmprogramm *Das gestohlene Jahr*, 1950. Im Sommer 1940 schrieben Berthold Viertel und Stefan Zweig das Drehbuch nach Motiven aus dem Roman *Rausch der Verwandlung*.

## STEFAN-ZWEIG – NEUE FORSCHUNG Nr. 6.2.

Am zweiten Abend unseres Symposiums *Neue Forschung* stehen drei weitere Vorträge auf dem Programm: Die Grazer Germanistin Barbara Neymeyr untersucht das Suizidmotiv im Werk von Stefan Zweig. Rüdiger Görner hat die Freundschaft zwischen Stefan Zweig und seinem Nachlassverwalter Richard Friedenthal erforscht, Manfred Mittermayer gibt einen Überblick über die Verfilmungen nach Stoffen von Stefan Zweig.

Freitag, 17. März 2017 | 17 – 22 Uhr | Europasaal



## **UNGEDULD DES HERZENS**

Zweigs Roman aus dem Jahr 1939 spielt kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs: Der junge Leutnant Anton Hofmiller lernt die gelähmte Edith von Kekesfalva kennen. Eine unheilvolle Begegnung, eine Liebestragödie zwischen Mitleid und Hingabe, zwischen Zuneigung und Verleugnung.

Der deutsche Schriftsteller Thomas Jonigk hat den Roman für die Bühne bearbeitet.

Die Premiere findet am 22. März 2017 statt.

[www.schauspielhaus-salzburg.at](http://www.schauspielhaus-salzburg.at)

**22. März – 22. April 2017 | Schauspielhaus Salzburg**

Stefan Zweig  
Verwirrung der Gefühle

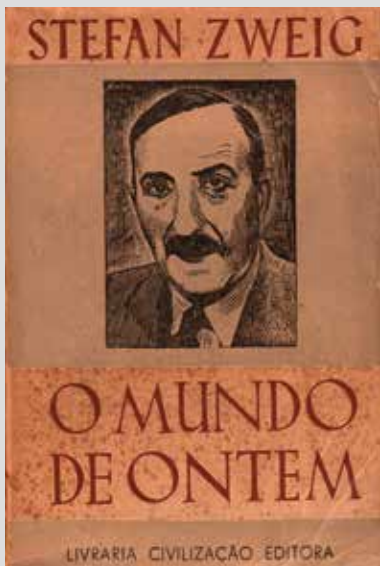
Reclam

## **VERWIRRUNG DER GEFÜHLE**

Eine der erfolgreichsten Erzählungen von Stefan Zweig handelt von der unterdrückten homosexuellen Beziehung zwischen einem Universitätsprofessor und einem Studenten. Für diese neue, kommentierte Ausgabe der Novelle, die zuerst 1926 erschienen ist, wurde erstmals ein Manuskript Zweigs und ein Typoskript herangezogen.

Reclam-Lektor Dr. Hannes Fricke-Sonnenschein stellt die neue Edition gemeinsam mit den Herausgebern Elisabeth Erdem und Klemens Renoldner vor.

**Donnerstag, 23. März 2017 | 19.30 Uhr | Europasaal**



Eine portugiesische Ausgabe der *Welt von Gestern*, 1953

## **DIE WELT VON GESTERN**

Wir setzen die integrale Lesung von Stefan Zweigs *Erinnerungen eines Europäers*, die wir gemeinsam mit der *Stadt:Bibliothek Salzburg* veranstalten, auch in diesem Jahr fort. Der Eintritt ist frei!

Die Termine:

Donnerstag, 30. März 2017, mit Brigitte Trnka

Donnerstag, 27. April 2017, mit Lutz Hochstraate

Donnerstag, 1. Juni 2017, mit Sascha Oskar Weis

Donnerstag, 28. September 2017, mit Dorit Ehlers

Donnerstag, 19. Oktober 2017, mit Gerard Es

**Jeweils 16.30 Uhr | Stadt:Bibliothek | Panoramabar**



Mario Adorf als Czentovic und Curd Jürgens als Werner von Basil

## **SCHACHNOVELLE – EINE DISKUSSION**

Im Werk eines jeden Schriftstellers erfährt sein letztes Buch besondere Aufmerksamkeit. So ist es auch bei Stefan Zweigs *Schachnovelle*. Die Forschungsliteratur ist enorm, für Film, Theater und Oper wurde der Stoff adaptiert. Was fasziniert uns an diesem Text? Ist er heute noch aktuell?

Darüber diskutieren die Wiener Literaturwissenschaftlerin Daniela Strigl, der Herausgeber der gesammelten Werke Zweigs im Fischer-Verlag, Knut Beck, und der Wiener Autor und Journalist Klaus Nüchtern.

**Donnerstag, 30. März 2017 | 18.30 Uhr | Salzburg Museum**



Zweigs Novelle in der Verfilmung 1933

## **BRENNENDES GEHEIMNIS**

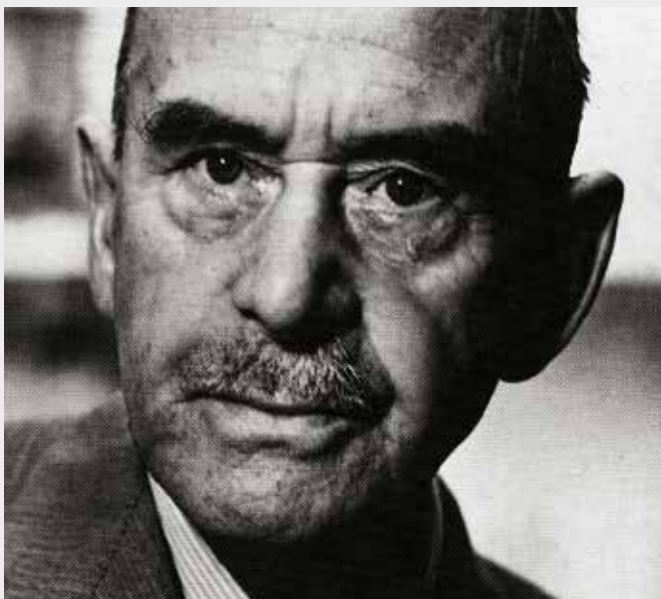
Stefan Zweigs mehrfach verfilmte Erzählung spielt 1919 in einem Grandhotel am Semmering: der 12-jährige Diplomatensohn Edgar verwirrt mit trickreicher Geschicktheit die Liebesaffäre seiner Mutter mit einem Hotelgast.

Regie bei der deutsch-britischen Filmproduktion von 1988 führte Andrew Birkin.

Einführende Worte: Manfred Mittermayer

Gemeinsam mit *Literaturforum Leselampe* und das *KINO*.

**Mittwoch, 19. April 2017 | 19 Uhr | DAS KINO**



## **THOMAS MANN – STEFAN ZWEIG DER BRIEFWECHSEL**

Mit 29 Jahren schrieb Stefan Zweig erstmals an Thomas Mann. Eine enge Freundschaft zwischen den beiden entstand dabei nicht. Aber bei aller Distanz ist die Korrespondenz der beiden Kollegen, die nun zum ersten Mal vollständig veröffentlicht wurde, ein faszinierendes Dokument der Zeit. Katrin Bedenig und Franz Zeder, die beiden Herausgeber, stellen den neuen Band vor.

Das Buch: *Thomas Mann – Stefan Zweig. Briefwechsel, Dokumente und Schnittpunkte*. Hg. von Katrin Bedenig und Franz Zeder. Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main, 2016 (Thomas-Mann-Studien Nr. 51).

**Donnerstag, 18. Mai 2017 | 19.30 Uhr | Edmundsburg**



Foto: Stefan Zweig Centre



## Eines unserer Clubhäuser.

Ö1 Club-Mitglieder erhalten im  
Stefan Zweig Centre 50% Ermäßigung.

Sämtliche Ö1 Club-Vorteile  
finden Sie in [oe1.ORF.at](http://oe1.ORF.at)

ORF



ÖSTERREICH 1  
CLUB

ORF. WIE WIR.

UNIVERSITÄT  
SALZBURG

KULTUR  
STADT : SALZBURG

  
Land Salzburg

Textnachweise:

Celso Lafer, Professor emeritus des *Instituts für Internationale Beziehungen der Universität von São Paulo (USP)* und zweimaliger Außenminister Brasiliens, veröffentlichte am 16. August 2016 in der Tageszeitung *O Estado de São Paulo* den Aufsatz *Der Pazifismus Stefan Zweigs*. Marlen Eckl hat ihn für uns aus dem brasilianischen Portugiesisch ins Deutsche übersetzt. Wir danken Herrn Lafer für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung seines Textes in *zweigheft 16*.

Matthew Werley, englischer Musikwissenschaftler und Präsident der deutschen *Richard-Strauss-Gesellschaft*, schrieb seinen Aufsatz für *zweigheft 16*. Die neue Ausgabe des Briefwechsels zwischen Richard Strauss und Stefan Zweig erscheint 2017.

Bildnachweise:

Die Fotostrecke von *zweigheft 16* wurde uns freundlicherweise von Clarence Reynolds und Gerhard Spring zur Verfügung gestellt.

Die Stills aus dem Film *Schachnovelle* (Seite 33 und Seite 44) stellte uns DAS KINO zur Verfügung.

Seiten 32, 34, 36, 38, 40, 43 und 46: *Stefan Zweig Centre Salzburg*

Seite 35: privat

Seite 37: *Theatermuseum*, Wien, Foto: Andreas Kugler

Seite 39: Max Kovalenko, Stuttgart

Seite 41: Schauspielhaus Salzburg, Foto: Chris Rogl

Seite 42: Reclam-Verlag, Stuttgart

Seite 45: Thomas-Mann-Archiv, Zürich

## **zweigheft 16**

Erscheinungstermin: Januar 2017

Redaktionsteam: Eva Alteneder, Elisabeth Erdem, Klemens Renoldner

Gestaltung: Carola Wilkens

Druck: Offset5020





Stefan Zweig Centre  
Salzburg